

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 9

Artikel: Können oder wollen sie uns nicht verstehen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bedeutsam aber scheint mir — und das mag diesen Bericht rechtfertigen —, daß heute in Italien die parapsychologische Forschung nicht mehr als seltsame Liebhaberei von Außenseitern betrachtet wird. An den Verhandlungen beteiligten sich angesehene Vertreter so ziemlich aller Fakultäten (darunter manche Universitätsprofessoren), vornehmlich Psychologen und Mediziner, und zwar in durchaus positiver Haltung, doch mit kritischer Prüfung der «übernatürlichen» Erscheinungen.

Können oder wollen sie uns nicht verstehen?

(WFZ) In einem Wartezimmer der schweizerischen Gesandtschaft in Rom kam ich ins Gespräch mit einem betagten katholischen Geistlichen, Leiter eines kirchlichen Instituts in Rom, der trotz seines fremdländischen Akzents in 16 hiesigen Jahren durchaus italienisiert schien. Die Unterhaltung führte er dann auch italienisch, obwohl er aus dem Aargau stammt. Die Schweiz ist ihm offenbar längst fremd geworden, das schreckliche Land der meisten Ehescheidungen sowie der vielen Sozialisten und Kommunisten (!), ein Musterbeispiel protestantischer Verderbnis mit so manchen Tausenden Familien ohne Kinder usw. Er ereiferte sich so, daß es mir nicht möglich war, ihn daran zu erinnern, wie dafür die Schweiz auch nicht an katastrophaler Uebervölkerung und Arbeitslosigkeit wie Italien infolge hemmungsloser Kinderzeugung leide; wie sogar der Papst letzthin wiederholt eine Beschränkung des Kindersegens empfohlen habe usw. Gerne hätte ich ferner auf die infolge des Scheidungsverbots überaus zahlreichen wilden Ehen Italiens und auf die aus ihnen hervorgehenden Massen unehelicher Kinder erinnert sowie an die vielen klösterlichen Waisenhäuser, besonders des Südens, in denen vornehmlich Findlinge u. dgl. aufgezogen werden (großenteils aus Mitteln amerikanischer protestantischer Quäker, weil die reiche römische Kirche sie zu wenig unterstützt!).

Aber was hätten solche Hinweise gefruchtet? Die Gesinnungslenkung in der katholischen Hierarchie gibt jener von Moskau ja nichts nach! Ein Gespräch mit solchen Scheuklappenleuten führt zu nichts.

Wie sich diese Situation auswirkt, dafür kann man täglich Belege finden. Das Neueste entnehme ich dem streng katholischen «Po-

polo», dem erklärten Parteiorgan der Christlichen Demokraten in Rom. Seine Ausgabe vom 20. Juli d. J. enthält eine Reportage über das sehr alte Kloster der Hl. Brigida in Vadstena am Vätternsee mit seinen 15 Nonnen als «Glaubenzentrum im protestantischen Schweden». Die Stätte sei im ganzen Lande bekannt und eines der beliebtesten Ausflugsziele fürs Wochenende. (Aber wohl bemerkt, nicht etwa wegen des Klosters, sondern wegen der Naturschönheiten und des romantischen Königsschlusses des Gustav Wasa!) Die 15 Nonnen aus allen Teilen Europas haben hierin «das Licht der Römischen Kirche gebracht». Sie gehören dem einzigen religiösen Orden des Landes an und betreiben an dem schönen See eine Fremdenpension mit 30 Betten, die von den protestantischen Schweden viel besucht wird.

Aus den Gesprächen mit solchen berichtet nun der italienische Zeitungsschreiber: 4 Jahrhunderte hätten den Haß der Protestanten gegen die Katholische Kirche fast ganz erloschen lassen. «Alle Befragten hatten Worte der Achtung für die Römische Kirche und in mehr als einem habe ich so etwas wie Heimweh bemerkt.» Der Verfasser läßt es unentschieden, welche Bedeutung für dieses Heimweh etwa theologische Fragen haben mögen. Jedenfalls bedaure man das Fehlen einer einheitlichen und festen Doktrin (!). Dreißig Schritte vom katholischen Kloster steht die protestantische Kirche, und dort predigen drei Pfarrer abwechselnd: «drei Pfarrer, und nicht einer ist bereit, die Aeußerungen eines seiner Kollegen zu unterschreiben.» Eines der Elemente für die Neigung zur Katholischen Kirche sei die immense Beliebtheit des jetzigen Papstes. «Ich habe Protestanten mit lebhafter Begeisterung von Pius XII. sprechen hören. Wo sein Name fällt, belebt sich das Gespräch. Er wirkt auf die schwedischen Protestanten, wie der Name Napoleons auf dessen Soldaten es tat.»

Das Interesse am Papst sei auch im protestantischen Klerus Schwedens wach. Doch dürfe dieses «motivo confortante» niemanden täuschen. Gewiß werde eines Tages die göttliche Gnade auch Schweden berühren (!), doch die Zeit sei noch ferne. Nicht so sehr, weil den 8 Millionen Protestanten nur sechstausend Katholiken gegenüberstehen (die viel bedeuten, weil sie fast alle Konvertiten sind), sondern, weil die 8 Millionen mit wenigen Ausnahmen nur schlechte Protestanten seien. Die Religion, wie alle geistigen Belange Schwedens, sei bedenklich im Zerfall. Die Kirchen stehen fast leer. Schweden schlafte. Die Apathie, «diese spezifisch nordische Krankheit» (!), vor allem sei für die sehr geringe Zahl von Konversionen verantwortlich. Zudem hät-

ten die Schweden den Protestantismus zu einer Frage des nationalen Ehrgeizes gemacht. Jedes Schulkind lerne, daß Schweden im 30jährigen Krieg den Protestantismus rettete ...

SPLITTER UND SPÄNE

Wir Christen

«Die fremden Religionen bieten und boten ihren Völkern und Betreuern viel Kraft und Stärke und wiesen manchen guten Weg, aber all das, was Jesus uns gebracht und geschenkt hat, das steht doch über allem heidnischen Denken und Glauben», so schrieb «Der Säemann» (Bern) am 1. Januar 1956.

Nun, wir wollen an dieser Stelle nicht die Frage aufwerfen, wer dieser Jesus war und ob es überhaupt einen solchen gab ... Vielmehr bewundern wir in dem genannten Artikel die Ehrlichkeit der Feststellung, daß die «Christen» einen bescheidenen Teil der Erdbevölkerung ausmachen — wenn man die «Taufchristen» mitzählt — und heillos aufgespalten sind! Besonders großsprecherisch benimmt sich unter den «Christen» der römisch-katholische Teil, indem er glauben machen will, «katholisch» bedeute auch zahlenmäßig «allgemein, umfassend», was indes nie der Fall war. Nach der religion-statistischen Erdkarte gebe es bei einer Gesamt-Erdbevölkerung von 2057 Millionen: etwa 692 Millionen Christen, 440 Millionen Konfuzianer, 300 Millionen Hindus, 260 Millionen Mohammedaner, 160 Millionen Buddhisten, 150 Millionen der Primitivreligiösen, 25 Millionen japanischer Shintoisten, 10 Millionen Juden, 20 Millionen unbestimmten Bekenntnisses usw.

Eines Lächlens kann man sich nicht erwehren, wenn man die Benennung «primitivreligiös» liest. Die Christen zählen sich dank ihrer Einbildung nicht zu diesen!

Die Tugenden einer Pfarrköchin

In der «Schweizerischen Kirchenzeitung» (Luzern) liest man oft Inserate, in denen eine *verschwiegene* Pfarrköchin ihre Dienste anbietet, oder daß eine solche gesucht wird. Aus der «Süddeutschen Zeitung» vom 21. April 1956 erfahren wir einiges über die Tugenden, doch nichts über die immer wieder geforderte «Verschwiegenheit». Anlässlich der Einberufung eines Ausbildungskurses für katholische Pfarrhaushälterinnen in Eichstätt wird von den 18- bis 40jährigen Jungfrauen u. a. verlangt: «Gut kochen und wirtschaften, alle Hausfrauentugenden, Betreuung der Jugendgruppen und Pfarrbibliothek, des Kindergartens der Kirche, das Anstimmen der